

G. ALBRECHT, J. HAHN, W. G. TORKE:

Merkmalanalyse von Geschoßspitzen des mittleren Jungpleistozäns in Mittel- und Osteuropa. *Archaeologica Venatoria* Bd. 2, 1972. 107 S. ¹⁾, 25 Abb. im Text, 14 Taf. u. eine Beilage. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz.

Die vorliegende Arbeit ist, wie die Verf. in der Einleitung betonen, der Versuch einer Merkmalsanalyse der Geschoßspitzen mit gespaltener oder massiver Basis aus Knochen, Geweih oder Elfenbein des mittleren Jungpleistozäns (ca. 50000 - 25000 C¹⁴-Jahre B.P.). Der Katalog enthält 277 Exemplare aus 68 Inventaren in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Polen, der UdSSR bis zum Ural, Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien und Norditalien, die zu einem nicht unerheblichen Teil nach der Literatur oder Zeichnungen von H. MÜLLER-BECK aufgenommen wurden.

Die Darstellung ist übersichtlich gegliedert. Auf einen Abriß der Forschungsgeschichte und quellenkritische Überlegungen folgt das Kapitel über die Fundstellen mit einem Verzeichnis, allgemeinen Bemerkungen zur Verbreitung der Geschoßspitzen (mit einer Karte), einer Zusammenstellung der wenigen Angaben zur Lage der Spitzen innerhalb der Fundkomplexe (vor allem der wichtige Befund aus der Freilandstation Amvrosievka, UdSSR) und einer sehr kurzen Abhandlung der vergesellschafteten Faunen. Im Kapitel "Technologie" werden die Zerlegungstechniken des Rohmaterials und die Herstellung der Spitzen klar beschrieben und einige von den Verf. bei der Durchsicht der Fauna aus dem Vogelherd (Baden-Württemberg) erkannte Abfallstücke abgebildet (Taf. 14, 2-4). Die der Analyse zugrunde liegenden Merkmale (z. B. Ausgangsmaterial, Erhaltungszustand, Dimension, Form des Kantenverlaufs, des Querschnitts, der Spitze und der Basis) und die angewandten Methoden (Handlochkarten, elektronische Datenverarbeitung/

CDS Fortran) werden ausführlich erläutert.

Die Auswertung ist gut mit Diagrammen und Verbreitungskarten illustriert. Mehr als 4/5 aller Stücke wurden aus Knochen hergestellt. Elfenbeinerne Spitzen mit gespaltener Basis fehlen im Untersuchungsgebiet. In den Freilandstationen sind nur Spitzen mit massiver Basis belegt, in den Höhlen sind Spitzen mit gespaltener Basis häufiger als solche mit massiver. Die geringe Anzahl erforderte, verwandte qualitative Merkmale zu Gruppen zusammenzufassen (für die Umrisse fünf, für die Querschnitte drei Gruppen), um überhaupt zu Ergebnissen zu gelangen. Die aufgenommenen qualitativen Daten (Länge, Breite, Dicke) zeigen z. B. Dimensionsunterschiede zwischen Spitzen mit gespaltener und massiver Basis oder eine gewisse Einheitlichkeit der Breiten- und Dickenwerte in den beiden größeren geschlossenen Inventaren, die untersucht werden konnten (Vogelherd, Istállóskő). Für Längenergänzungsversuche von Bruchstücken reichten allerdings die wenigen quantitativen Daten nicht aus. Ausführlich diskutieren die Verf. die Zeitstellung der geschoßspitzenführenden Inventare und die Stellung der Spitzen in sog. Technokomplexen. Die Datierung der Freilandstationen und Höhlenschichten in eine Wärmeschwankung oder eine Kältephase erscheint problematisch, da die Böden bzw. Sedimente und Faunen nur eine grobe Gliederung zulassen. Einige Geschoßspitzeninventare sind durch C¹⁴ datiert. In einer Übersicht sind alle C¹⁴-Daten für mittel- und jungpaläolithische Industrien in Mittel- und Osteuropa zwischen 50000 und 20000 Jahren zusammengestellt. Die ältesten Geschoßspitzen sind aus mittelepaläolithischen Inventaren belegt: Salzgitter-Lebenstedt, Große Grotte, Vogelherd VI (?). Die Erfindung hängt vielleicht mit dem Verschwinden für einteilige Holzspeere (als Beleg wird irrig Swanscombe für Clacton angeführt: S. 74) geeigneter Hölzer zusammen. Die Merkmalanalyse erbrachte keine Anhaltspunkte für die Datierung von Einzelfunden. Die meisten zuweisbaren Geschoßspitzen gehören in den Bereich der aurignacoiden Industrien, einige Inventare zu den gravetoiden und wenige zu den Blattspitzen-Industrien

(Szeletien). Die Spitzen mit massiver Basis treten vielleicht vor denen mit gespaltener Basis auf. Ob letztere eine räumlich und zeitlich eng begrenzte Form darstellen wie gelegentlich angenommen, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Die von J. BAYER u. a. anhand der "Lautscher Spitze" definierte Olschewa-Kultur wird von den Verf. zu Recht abgelehnt. Die dem "Olschewien" zugewiesenen Höhleninventare mit Geschößspitzen und spärlichen Steinwerkzeugen werden überzeugend als Spuren kurzfristiger Jagdaufenthalte gedeutet. Zusammenfassungen in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache schließen den Text ab.

Das Verfasserteam hat sich bemüht, dem Material, dessen Auswertung durch die recht kleine Gesamtzahl, den z. T. schlechten Erhaltungszu-

stand und sonstige Faktoren (z. B. unzureichende Dokumentation der Befunde) sehr erschwert war, möglichst viele Ergebnisse abzugewinnen. Eine Fortsetzung der Arbeit mit stärkerer Berücksichtigung quantitativer Daten ist geplant. Hoffentlich gelingt die Einbeziehung des reichen Materials aus Frankreich und Nordspanien.

Anmerkung

- 1) Abweichend vom Inhaltsverzeichnis steht die Liste der Fundstellen auf S. 105, die Liste der Merkmale auf den S. 106-107.

P. SCHRÖTER, Tübingen